

Zwischen kriegerischer Auseinandersetzung und Durchsetzung von Herrschaft – die Entwicklung der Burg in Boppard am Rhein



Abb. 1. Nordansicht der Kurfürstlichen Burg in Boppard nach den weitgehend abgeschlossenen Sanierungsmaßnahmen (Foto: Verf., 2015).

Wie bei kaum einer anderen Anlage am Oberen Mittelrhein lässt sich an der ehemaligen Kurfürstlichen Burg in Boppard (Abb. 1) der Zusammenhang zwischen kriegerischer Auseinandersetzung und der Durchsetzung von Herrschaft sowie der Errichtung von Wehr- und Schlossanlagen so deutlich nachvollziehen¹.

Abb. 2. Der Zugang zum Bergfried konnte mit einer Tür verschlossen und mit einem Holzriegel, der in einem Holzrahmen im Mauerwerk geführt wurde, gesichert werden (Foto: Verf.).



Die Errichtung eines Bergfrieds außerhalb der Stadtmauern

Nach der Eroberung der zum königlichen Reichsgut gehörenden Stadt Boppard durch den deutschen König Richard von Cornwall im Sommer 1257 hielt dieser sich in den 1260er-Jahren mehrfach in der Stadt auf². Bei einem dieser Aufenthalte dürfte er die Errichtung des viergeschossigen Bergfrieds³ veranlasst haben, der sich im Jahre 1265 (d)⁴ in Bau befand.

Von Bedeutung ist dabei der Standort des Bergfrieds östlich der damaligen Stadt Boppard. Die Ausdehnung der Stadt beschränkte sich noch weitgehend auf die Fläche des vom Rhein leicht abgerückten Römerkastells aus dem 4. Jahrhundert (vgl. Abb. 3). Eine erste Erweiterung Boppards bis an den Rhein erfolgte vermutlich im Verlauf des 13. Jahrhunderts⁵. Der Bergfried steht mit geringem Abstand östlich vor der Nordostkante dieser Stadterweiterung unmittelbar am Rhein auf dem Feld außerhalb der Stadt.

Der Zugang zum Turm befand sich in der Westmauer auf der Höhe des zweiten Obergeschosses; er konnte mit einer Tür verschlossen und mit einem Holzriegel gesichert werden. Der Riegel wurde in einem Holzrah-

men im Mauerwerk geführt (Abb. 2). Man gelangte vermutlich über eine hölzerne Treppe oder Leiter zum Eingang. Eine Wendeltreppe in der Mauerdicke erschloss die darüber liegenden Geschosse. Der Turm zeigte nur kleine rundbogig geschlossene Fenster in großen Fensternischen, wies mehrere Kamine auf und verfügte möglicherweise über eine Abortanlage. Seine Außenmauern waren ursprünglich nicht verputzt, was für mittelalterliche Bauten relativ ungewöhnlich ist⁶.

Der Wiederaufbau und die Aufstockung des Bergfrieds

Die Stadt Boppard und der frei stehende Bergfried wurden am 18. Juli 1312 vom deutschen König Heinrich VII. an den Trierer Erzbischof Balduin von Luxemburg verpfändet⁷. Seine Herrschaft über die Stadt war jedoch nicht gesichert, und so kam es 1327 zu einem Aufstand der Bürger gegen den Erzbischof, der auch mit Hilfe von Truppen des Mainzer Erzbischofs Matthias von Buchegg im September 1327 niedergeschlagen wurde.

Unmittelbar nach der militärischen Unterwerfung der Stadt durch den Erzbischof wurde der vermutlich beschädigte Turm 1328 (d) wiederhergestellt und 1329 (d) um ein Wehrgeschoss mit einem Bogenfries auf Konsolsteinen und einer Brüstungsmauer erhöht⁸. In der Brüstungsmauer saß ein Wechsel von Zinnenöffnungen und Schießcharten, der Bogenfries hatte eine Reihe von Wurföffnungen⁹. Das Mauerwerk des gesamten Bergfrieds wurde anschließend verputzt und kalkweiß getüncht. Zumindest im Bereich des Bogenfrieses und der Zinnenöffnungen erhielt der Turm eine Farbfassung¹⁰.

Der Anbau eines Zollhauses

Auch der Bopparder Rheinzoll wurde dem Trierer Erzbischof am 2. Dezember 1314 vom König überlassen. Zunächst war er jedoch noch weitgehend an die Grafen von Katzenelnbogen verpfändet und brachte dem Erzbischof daher wenig Nutzen. Erst



Abb. 3. (oben) In den Stadtplan von Boppard sind die Flächen des Römerkastells aus dem 4. Jahrhundert und der Stadterweiterung des 13. Jahrhunderts sowie der um 1265 (d) erbaute Bergfried eingetragen (Grundlage: Stadtplan aus dem Denkmalinventar, unmaßstäbliche Zeichnung: Verf.).

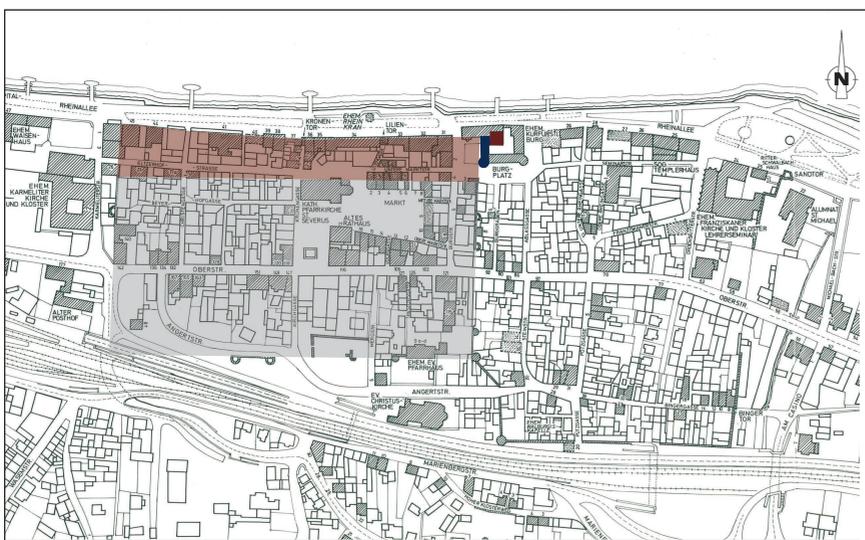


Abb. 4. (Mitte) In den Stadtplan von Boppard ist zusätzlich das in den Jahren 1340 und 1341 (d) angefügte Zollhaus eingetragen (Grundlage: Stadtplan aus dem Denkmalinventar, unmaßstäbliche Zeichnung: Verf.).

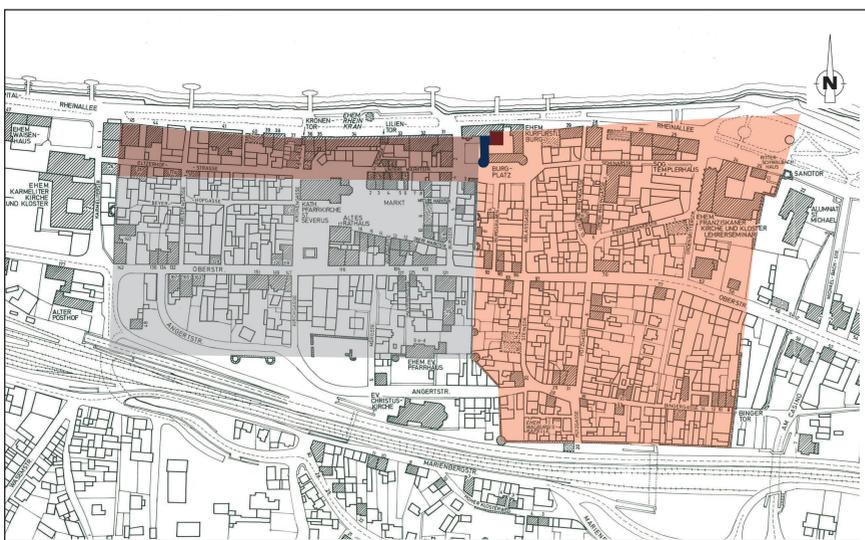


Abb. 5. (unten) In den Stadtplan von Boppard ist zusätzlich die Fläche der um 1404 (d) ummauerten Oberstadt eingetragen (Grundlage: Stadtplan aus dem Denkmalinventar, unmaßstäbliche Zeichnung: Verf.).

nachdem Anfang 1331 Graf Johann von Katzenelnbogen die Hälfte seines Bopparder Zolls an den Erzbischof abtrat, war dieser zum wichtigsten Zollherrn und Hauptnutznießer der Zolleinnahmen in Boppard gewor-

den¹¹. Dies könnte der Grund für den einige Jahre später erfolgten Anbau eines Kurfürstlichen Zollhauses an den Bergfried gewesen sein. In den Jahren 1340 und 1341 (d) erhielt der Bergfried ein steiles Dach,

das auf einer hölzernen Stützkonstruktion mit abgestrebten Eck- und Wandständern sowie einer mittleren Stütze auf Schwellhölzern im fünften Obergeschoss des Turms ruht¹². Vermutlich zeitgleich wurde an die Westmauer des Bergfrieds ein zweigeschossiger, L-förmiger Anbau mit einem südwestlichen zum Anbau hin offenen Eckturm angefügt (vgl. Abb. 4)¹³. Dieser Anbau reichte bis an die Ostmauer der ersten Stadterweiterung heran, die möglicherweise in den vorangegangenen militärischen Auseinandersetzungen beschädigt worden war. Zum Rhein hin erhielt dieses Gebäude einen Stufengiebel, der in der Verlängerung der Nordmauer der ersten Stadterweiterung stand. Die Nordfassade des Stufengiebels zeigte ursprünglich zum Rhein hin eine hellbeige Farbfassung mit Ritzungen am Giebel, die zu einer malerischen Gestaltung gehören¹⁴. Im östlichen Bereich war ein leicht nach Osten geneigtes rotes Kreuz in einer grau umrandeten Wappenkartusche, im westlichen Bereich vermutlich ebenfalls ein Wappen aufgemalt. Durch das Wappen des Erzbistums war der Anbau einerseits als Zollhaus ausgewiesen, andererseits wurde durch den Zusammenhang mit der Stadtmauer auch der Anspruch des Erzbischofs auf die gesamte Stadt dokumentiert.



Abb. 6. An den beiden Kanten des südlichen Mauerabschnitts der Stadtmauer um die Oberstadt stand jeweils ein Rundturm (Foto: Verf.).

Möglicherweise im Zusammenhang mit dieser Maßnahme wurde die Plattform außen vor der Zugangsöffnung zum Bergfried im zweiten Obergeschoss erneuert¹⁵.

Die Errichtung einer Stadtmauer um die Oberstadt

Durch die Errichtung der Stadtmauer um die Oberstadt um das Jahr 1404 (d) in der Regierungszeit des Trierer Erzbischofs Werner von Falkenstein wurde die Burganlage in die Stadt einbezogen (vgl. Abb. 5)¹⁶. Am besten erhalten hat sich ihr südlicher Mauerzug, der weitgehend noch seine ursprüngliche Gestalt zeigt¹⁷.

An den beiden Kanten des südlichen Mauerabschnitts der Stadtmauer stand jeweils ein Rundturm (Abb. 6). Dazwischen wies sie eine vollkommen abgängige Pforte und einen in Resten erhaltenen Schalenturm auf. Den oberen Abschluss der Mauer bildet auf der Feldseite durchgängig ein Rundbogenfries, der die Brüstungsmauer eines Wehrgangs trug. An ihrem westlichen Ende befand sich ein Aborterker, der vom Wehrgang aus zugänglich war. Etwas weiter östlich existierte ein größerer, halbrund aus der Mauer hervortretender Erker, der als Wichhaus angesprochen werden kann. Im unteren Drittel der Mauerfläche befinden sich in regelmäßigen Abständen schmale, hohe Schießscharten.

Die Stadtseite des Mauerzugs wird durch große, hohe Bogennischen gegliedert, von denen jede zweite Nische eine Schießscharte aufnimmt

(Abb. 7). Diese konnten von Plattformen aus genutzt werden, die auf Mauervorsprüngen an den Pfeilerwangen der Bogennischen auflagen. In den schräg ins Mauerwerk einschneidenden Laibungen befinden sich jeweils auf einer Seite eine Einschuböffnung und auf der anderen Seite ein Einschubkanal für einen Holzbalken. Diese bauzeitlichen Vertiefungen in den Laibungen der Schießscharten dienten zur Verankerung von kräftigen Widerlagerhölzern zur Nutzung von Feuerwaffen.

Die Stadtmauer um die Oberstadt von Boppard könnte wegen der einfachen hohen, schmalen Schießscharten noch im 14. Jahrhundert entstanden sein¹⁸. Die Einschublöcher für die Widerlagerhölzer am unteren Ende der Schießscharten, die auf die Verwendung von Feuerwaffen verweisen, lassen jedoch eine Entstehung im 15. Jahrhundert vermuten. Aufgrund der dendrochronologischen Datierung um 1404 (d) wären die feuerwaffentauglichen Schießscharten der Stadtmauer um die Oberstadt die ältesten bekannten am Mittelrhein¹⁹.

Der Anbau eines Nordbaues an Bergfried und Westflügel

Möglicherweise im Zusammenhang mit der Errichtung der Stadtmauer um die Oberstadt wurde westlich an den Bergfried und nördlich an den Westflügel ein kleiner, nicht genauer datierbarer Baukörper angefügt, der als westlicher Teil des heutigen Nordflügels erhalten ist (Abb. 12). Im Erdgeschoss wies seine Westmauer



Abb. 7. Die Stadtmauer um die Oberstadt wird auf der Innenseite durch große, hohe Bogennischen gegliedert, in denen eine Schießscharte sitzt, die mit kräftigen Widerlagerhölzern für die Nutzung von Feuerwaffen versehen werden konnte (Foto: Verf.).

ursprünglich einen Durchgang und einen offenen Kamin, seine Nordmauer eine breite Öffnung auf. Das erste Obergeschoss zeigt in seiner Ostmauer ein Fenster mit steinernen Gewänden. Der Anbau wurde von einem Pultdach überdeckt, das sich an die Nordmauer des Westflügels anlehnte und möglicherweise auf seiner Westseite einen Walm hatte. Dieses Dach verdeckte bereits den Giebel des Zollhauses mit dem aufgemalten Kreuz des Trierer Erzbischofs.

Die Einrichtung einer Kapelle im Bergfried

Möglicherweise ebenfalls im Zusammenhang mit der Errichtung der Stadtmauer um die Oberstadt wurde im vierten Obergeschoss des Bergfrieds durch das Einfügen von Trennmauern aus Fachwerk und einer Zwischendecke ein Kapellenraum separiert (vgl. Abb. 8). Das Fachwerk und die Decke sind verloren, sodass die Kapelle nicht mehr abgetrennt ist; dafür ist die auf den Außenwänden erhaltene aufwendige Wandmalerei sichtbar²⁰.

Unterhalb eines kleinen Fensters in der Ostmauer befand sich der Altar, der durch eine kleine Öffnung für Re-



Abb. 8. Kapelle in der Nordwand des Bergfrieds mit Heiligendarstellung links (Foto: Verf.).



Abb. 9. Kapelle im Bergfried: sechs paarweise einander zugewandte weibliche Heilige jeweils unter Kleeblattbogen. Darüber durchgehende Architektur aus Türmen, nach oben mit Zinnenkranz mit Schießscharten und Dächern abschließend (Foto: Verf.).

liquien gekennzeichnet ist. Auf seiner Vorderseite ist ein Altarbehang aufgemalt, der mehrere Reihen von Medaillons zeigt. In diese sind verschiedene Figuren eingeschrieben, von denen Adler, Löwe und vermutlich Engel erkennbar sind. Es dürfte sich dabei um die vier Evangelistensymbole handeln. Beiderseits der Reliquienöffnung verweist jeweils ein Wappen auf die Trierer Erzbischöfe Kuno von Falkenstein und Werner von Falkenstein als Stifter. In der Fensternische thront über dem Fenster auf einem Regenbogen, gerahmt von einer Mandorla, die *Maiestas Domini*²¹. Umgeben wird sie von vier Evangelistensymbolen mit Heiligenscheinen, die einst Spruchbänder mit ihren Namensbeischriften in gotischer Majuskel trugen. Auf den

Fensterlaibungen sind beiderseits drei Heilige aufgemalt. Seitlich des Fensters hat sich eine kleine Tabernakelische erhalten, auf der ein Bischof – überfangen von einem krabbenbesetzten Dreipass mit Kreuzblume – in anbetender Haltung kniet. Links darunter befindet sich ein Wappenschild mit dem Falkensteiner und dem Trierer Wappen. Südlich davon steht der Heilige Laurentius. Die Nordwand zeigt im unteren Bereich ein großformatiges Rautenmuster, in denen sich das Trierer Kreuz und das Wappen der Falkensteiner abwechseln. Darüber stehen sechs, durch schlanke Säulen getrennte, paarweise einander zugewandte weibliche Heilige, jeweils unter einem Kleeblattbogen. Darüber zieht sich eine durchgehende Archi-

tektur aus Türmen, die nach oben mit einem Zinnenkranz mit Scharten und mit Dächern abschließt (Abb. 9)²². Die durchgehende Architektur aus zinnengekrönten Türmen über den Heiligen, die eine Stadtsilhouette bildet, ist in der Wandmalerei der Region eher ungewöhnlich. Es kann nur vermutet werden, dass sie einen Verweis auf die Errichtung der Stadtmauer um die Oberstadt darstellt. Da die Burganlage erst durch sie in die Stadt einbezogen wurde, könnte die Einrichtung der Kapelle den Abschluss der Arbeiten markieren.

Der Wiederaufbau von Nordbau und Zollhaus

Unmittelbar nach Zerstörungen der Anlage während des Bopparder Kriegs im Sommer 1497²³ erfolgte 1498 (d)²⁴ die Wiederherstellung der Anlage. Dabei wurden im Nordbau die Balkendecke über dem Erdgeschoss eingefügt und ein neues Pultdach, das möglicherweise auf seiner Westseite ebenfalls einen Walm aufwies, aufgesetzt. Vermutlich zeitgleich wurden Durchgänge mit steinernen Gewänden in die seitlichen Mauern der Durchfahrt im Westflügel eingefügt; möglicherweise entstand die Durchfahrt auch erst zu diesem Zeitpunkt. Die Durchgänge dürften aufgrund eines Steinmetzzeichens auf dem Sturz über dem Durchgang in der Südmauer der Durchfahrt dem 15. oder 16. Jahrhundert zuzuordnen sein.

Auf den Ansichten der Stadt Boppard von Braun und Hogenberg aus der Zeit um 1590²⁵ sowie von Wenzel Hollar aus dem Jahre 1636²⁶ zeigt sich der Bergfried als freistehender Turm mit steilem Walmdach. Während die Nordseite des Turms auf Hogenbergs Stich (Abb. 10) vollkommen frei steht, zeigt die Ansicht der Stadt Boppard nordwestlich des Bergfrieds einen möglicherweise zweigeschossigen Bau, der in die rheinseitige Stadtmauer integriert ist. Ob dieses Gebäude an den Turm anschließt oder von ihm abgerückt steht, lässt sich nicht erkennen. Es könnte sich dabei um den Anbau am Bergfried handeln, der im westlichen Bereich des heutigen Nordflügels noch erhalten ist. Weitere Bauten auf der Stadtansicht lassen sich der heutigen Anlage nicht zuordnen. Am linken Rand des Stichts ist der östliche Mauerabschnitt der

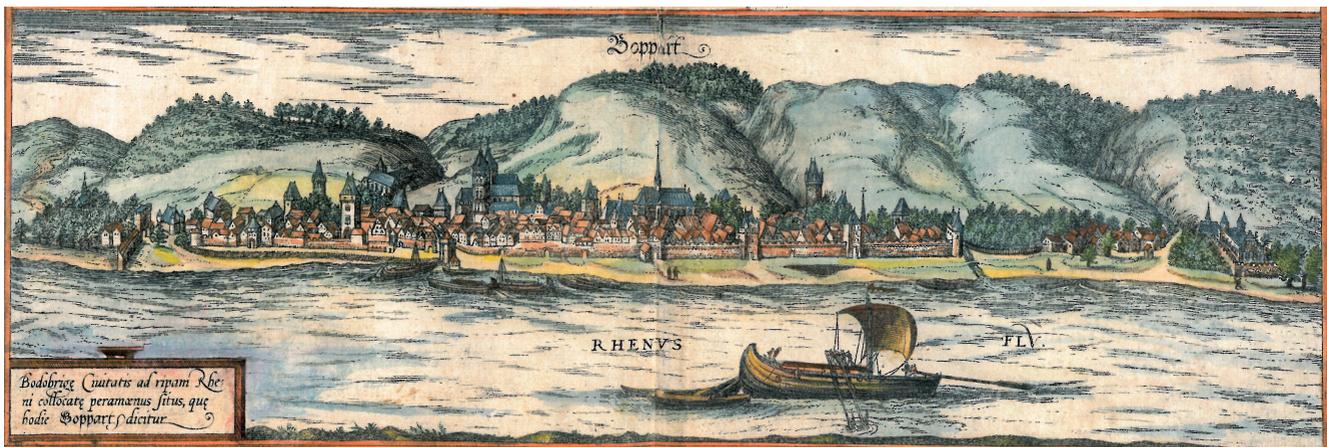


Abb. 10. Auf der Ansicht der Stadt Boppard von Braun und Hogenberg aus der Zeit um 1590 zeigt sich der Bergfried als freistehender Turm (aus: *Städte der Welt*. 363 Kupferstiche revolutionieren das Weltbild. Gesamtausgabe der kolorierten Tafeln von Georg Braun/Franz Hogenberg 1572-1617, nach dem Original des Historischen Museums Frankfurt = *Civitates orbis terrarum*. Hrsg. von Stephan Füssel, Hong Kong 2008).

Stadtmauer um die Oberstadt mit einem Torturm erkennbar. Die Stadtmauer reicht bis an den Rhein heran. Zwei Zeichnungen von Wenzel Hollar zeigen die Stadt Boppard von Nordosten (Abb. 11). Der Bergfried der Burg hat auf seiner Nord- und Ostseite in drei oberen Geschossen jeweils ein Fenster. Abgeschlossen wird der Turm wiederum von einer Brüstungsmauer und einem steilen Walmdach. Der Bergfried steht auf seiner Nord- und Ostseite sowie vermutlich auf der Südseite frei, seine Westseite ist nicht einsehbar. Nordöstlich des Turms ist ein kleines Torgebäude erkennbar, das durch einen Mauerzug mit der Stadtmauer von Boppard verbunden ist. Dieser Mauerzug scheint auf seiner Ostseite eine Brüstungsmauer mit Schießscharten aufzuweisen. Das Torhaus, das den Treidelpfad am Rhein kontrollierte, dürfte mit der Zollerhebung an dieser Stelle in Verbindung gestanden haben. Von diesem Gebäude hat sich im Bestand der Burganlage offensichtlich nichts erhalten. Es verdeckt jedoch den Bereich nordwestlich der Burg mit dem bei Hogenberg erkennbaren zweigeschossigen Bau. Südöstlich des Turms ist ein hohes, lang gestrecktes Gebäude mit Satteldach zu sehen. Es kann sich hier nicht um den heutigen Ostflügel der Anlage handeln, da dieser an einen zur Zeit Hollars noch nicht vorhandenen östlichen Nordflügel ansetzte. Im Vordergrund wird die Bebauung vom östlichen Mauerabschnitt der Stadtmauer um die Oberstadt – wie auch bei Braun/Hogenberg – von einem Torturm gesichert. Die Stadtmauer,

die Schießscharten und einen Zinnenkranz zeigt, reicht hier bis fast an den Rhein heran.

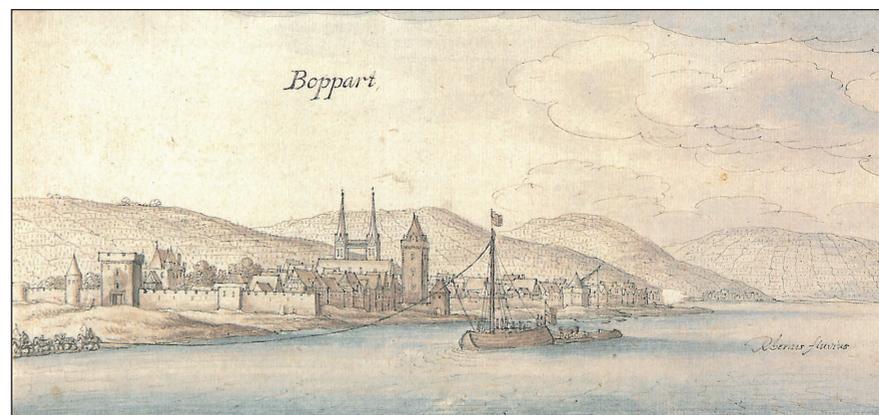
Auf keiner der Abbildungen lassen sich Hinweise auf einen zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Burggraben erkennen²⁷. Vielmehr scheint die aus Bergfried und Kurfürstlichem Zollhaus bestehende Anlage in den Stadtorganismus eingebunden gewesen zu sein.

Das Anfügen eines Nordwest- und eines Südflügels

Der Trierer Erzbischof und Kurfürst Karl Kasper von der Leyen (1652 bis 1672) ließ in den Jahren 1660 und 1661 (d)²⁸ zunächst einen Nordwestflügel sowie 1672 einen Südflügel anfügen.

Der zweigeschossige Nordwestflügel wurde nachträglich an den Westflügel und den Nordbau angefügt (Abb. 13). Er wurde von einem Satteldach mit liegenden Stuhlkonstruktionen und mit einem Walm auf der Westseite überdeckt und hatte ursprünglich am westlichen Ende seiner Südfassade einen Abortanbau. Seine ursprüngliche Innenraumdisposition ist den Plänen von 1788 (Abb. 18) zu entnehmen. Der Westflügel wurde im Jahre 1672 umfassend verändert; dabei wurde u. a. die bestehende Ostmauer niedergelegt und durch die heute vorhandene Mauer ersetzt. Die Pfostenfenster des Westflügels dürften ebenfalls aus dieser Zeit stammen. Die Durchfahrt im Westflügel erhielt westlich und östlich jeweils ein Portal, wobei dasjenige in der Westfassade deutlich aufwendiger gestaltet wurde. Beide Portale und die

Abb. 11. Die Zeichnung von Wenzel Hollar aus dem Jahr 1636 zeigt die Stadt Boppard von Nordosten. Der Bergfried steht auf seiner Nord- und Ostseite sowie vermutlich auf der Südseite frei, während seine Westseite nicht einsehbar ist (aus: Wenzel Hollar [wie Anm. 26], S. 84, Ausschnitt).



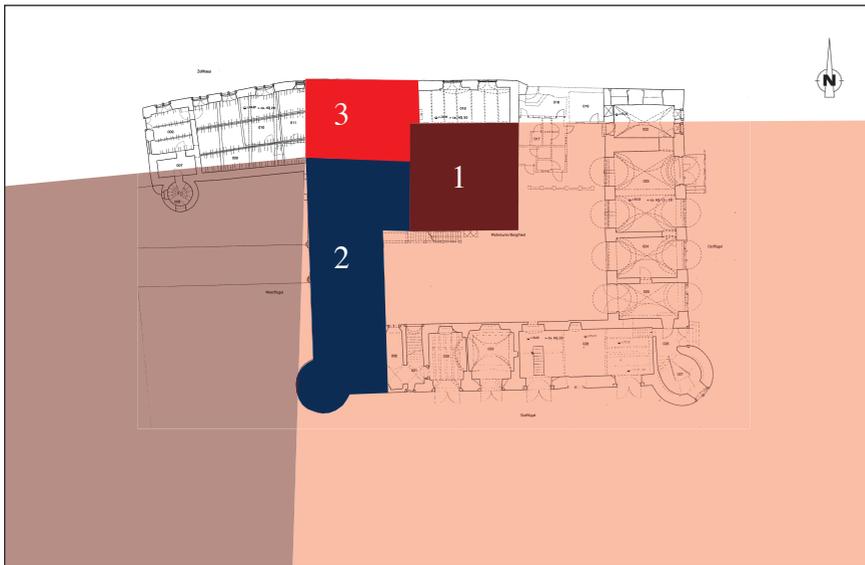
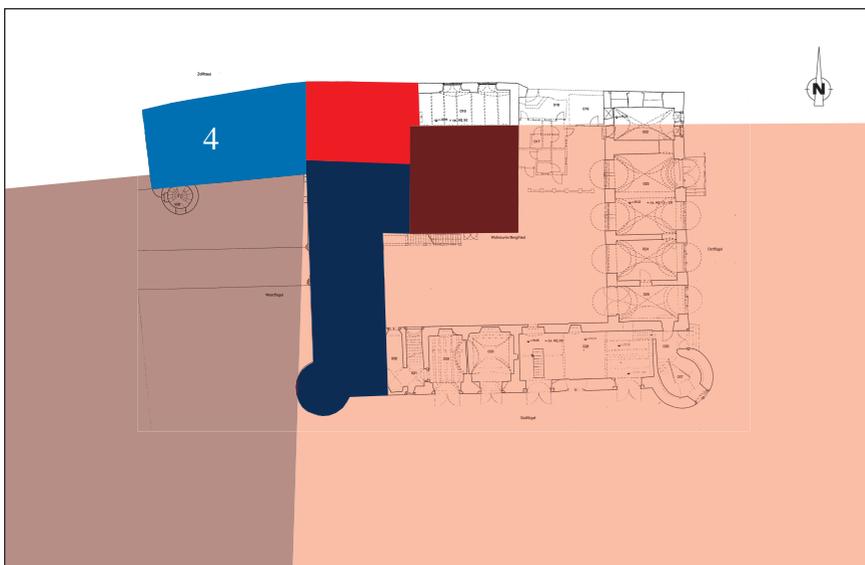


Abb. 12. (oben) In den Grundriss der Burg sind der um 1265 (d) erbaute Bergfried (1), das in den Jahren 1340 und 1341 (d) angefügte Zollhaus (2) und der nachträglich angebaute Nordbau (3) eingetragen (Zeichnung: Verf.).

Abb. 13. (Mitte) In den Grundriss der Burg ist zusätzlich der in den Jahren 1660 und 1661 (d) angefügte Nordwestflügel (4) eingetragen (Zeichnung: Verf.).

Abb. 14. (unten) In den Grundriss der Burg ist zusätzlich der im Jahr 1672 angefügte Südflügel (5) eingetragen (Zeichnung: Verf.).



Ostmauer entstanden laut einer Datierung im Kämpferbereich der Pilaster am westlichen Portal im Jahre 1672. Zeitgleich wurde der Südflügel an den Westflügel angefügt (Abb. 14). Wie auch am östlichen Portal des Westflügels weist ein Wappen über dem Zugang zum Treppenhaus des Südflügels in die Regierungszeit Karl Kaspar von der Leyens. Der Südflügel erhielt an seinem südöstlichen Abschluss einen Rundturm, der in seiner Form dem gotischen Turm auf der südwestlichen Seite nachempfunden wurde. Die Südfassade des Südflügels wies bauzeitlich Pfostenfenster im Erdgeschoss und im Obergeschoss auf. Ein Zugang zum Südflügel existierte nur vom Innenhof aus. Dessen Erdgeschossniveau lag anders als heute auf dem des Innenhofs. Hier befand sich die Küche, die anfänglich über einen großen Herd und einen Backofen verfügte.

Bereits im Jahre 1687 (d)²⁹ wurde unter dem Trierer Erzbischof Johann Hugo von Orsbeck (1634 bis 1711) auf den Westflügel ein Satteldach mit liegenden Stuhlkonstruktionen aufgesetzt und dabei wurde der nördliche Stufengiebel aufgestockt.

Die Errichtung eines Nordflügels und pavillonartiger Eckaufsätze

Nach Zerstörungen im Pfälzischen Erbfolgekrieg ließ Johann Hugo von Orsbeck in den Jahren 1694 und 1695 (d)³⁰ durch die Errichtung des Nordflügels und der beiden pavillon-

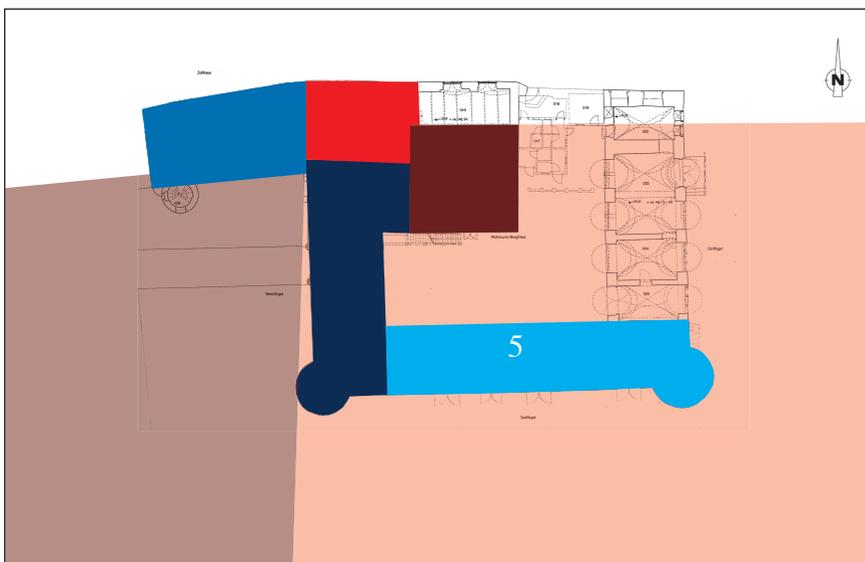
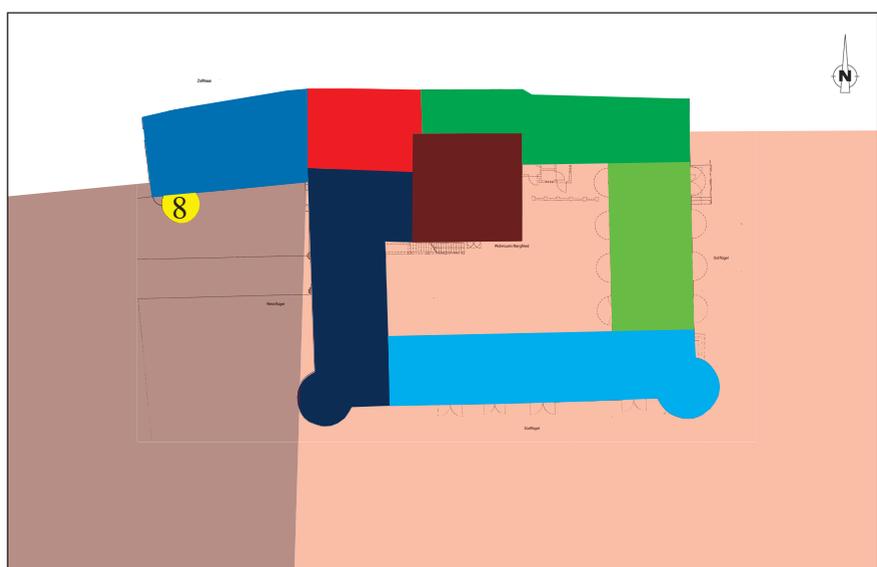
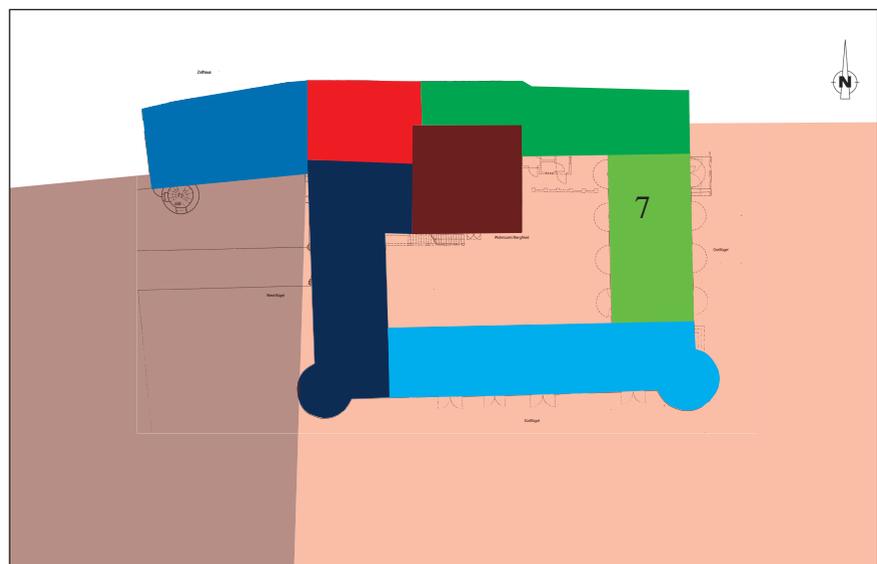
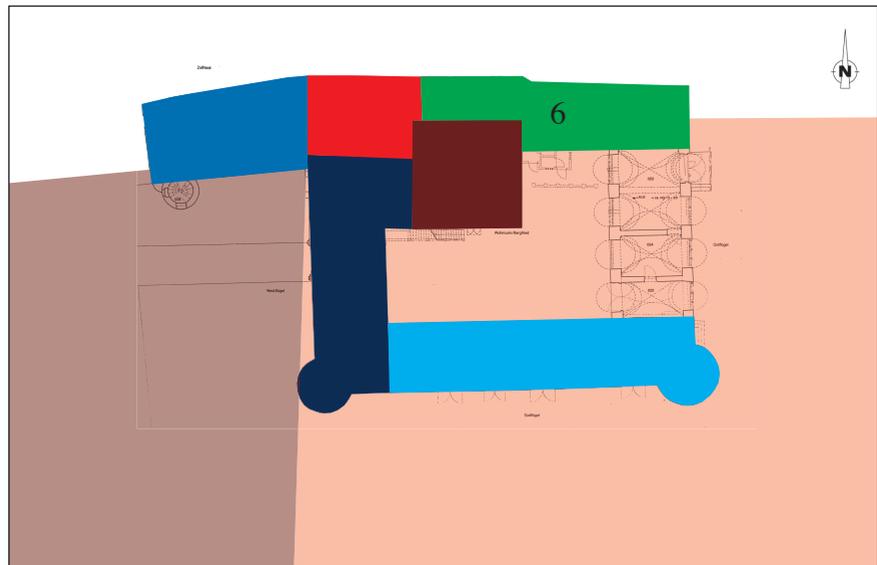


Abb. 15. (oben) In den Grundriss der Burg ist zusätzlich der in den Jahren 1694 und 1695 (d) angefügte Nordflügel (6) eingetragen (Zeichnung: Verf.).

Abb. 16. (Mitte) In den Grundriss der Burg ist zusätzlich der im Jahr 1698 (d) errichtete Ostflügel (7) eingetragen (Zeichnung: Verf.).

Abb. 17. (unten) In den Grundriss der Burg ist zusätzlich der im Laufe des 19. Jahrhunderts an den Nordwestflügel angefügte Treppenturm (8) eingetragen (Zeichnung: Verf.).



artigen Eckaufsätze einen Gebäudekomplex mit einer repräsentativen Schauffassade zum Rhein ausführen (Abb. 15).

Durch das Anfügen des Nordflügels an den bestehenden Nordbau entstand zusammen mit dem Nordwestflügel ein langgezogener Baukörper am Rhein. Mit dem Dach auf dem Nordflügel erhielt auch der Nordbau ein neues Dachwerk mit liegenden Stuhlkonstruktionen. Im Nordbau befand sich nun im Obergeschoss ein großer Saal, dessen Balkendecke im Dachwerk abgehängt wurde. Der Nordflügel zeigte in der Erweiterung im Obergeschoss jeweils einen größeren Raum nördlich des Bergfrieds und östlich davon. Der Raum nördlich des Bergfrieds wies in seiner Nordwestecke einen kleinen Abortraum mit einem Belüftungsfenster auf. Die Trennmauern für diesen Abortraum bestanden aus Fachwerk und reichten bis zur stuckierten Holzbalkendecke. Zeitgleich wurde das Fenster in der Ostmauer des Nordbaues zugesetzt. Bei der Errichtung des Nordflügels wurde an seinem östlichen und westlichen Ende je ein pavillonartiger Eckaufsatz aufgemauert. An den Außenfassaden des östlichen Aufsatzes konnte seine ursprüngliche Farbfassung festgestellt werden.

Durch die Errichtung des Nordflügels und die pavillonartigen Eckaufsätze entstand eine vollkommen neu gestaltete Ansicht der Anlage vom Rhein aus. Zum Innenhof stand der östliche Teil des Nordflügels frei. Im Erdge-

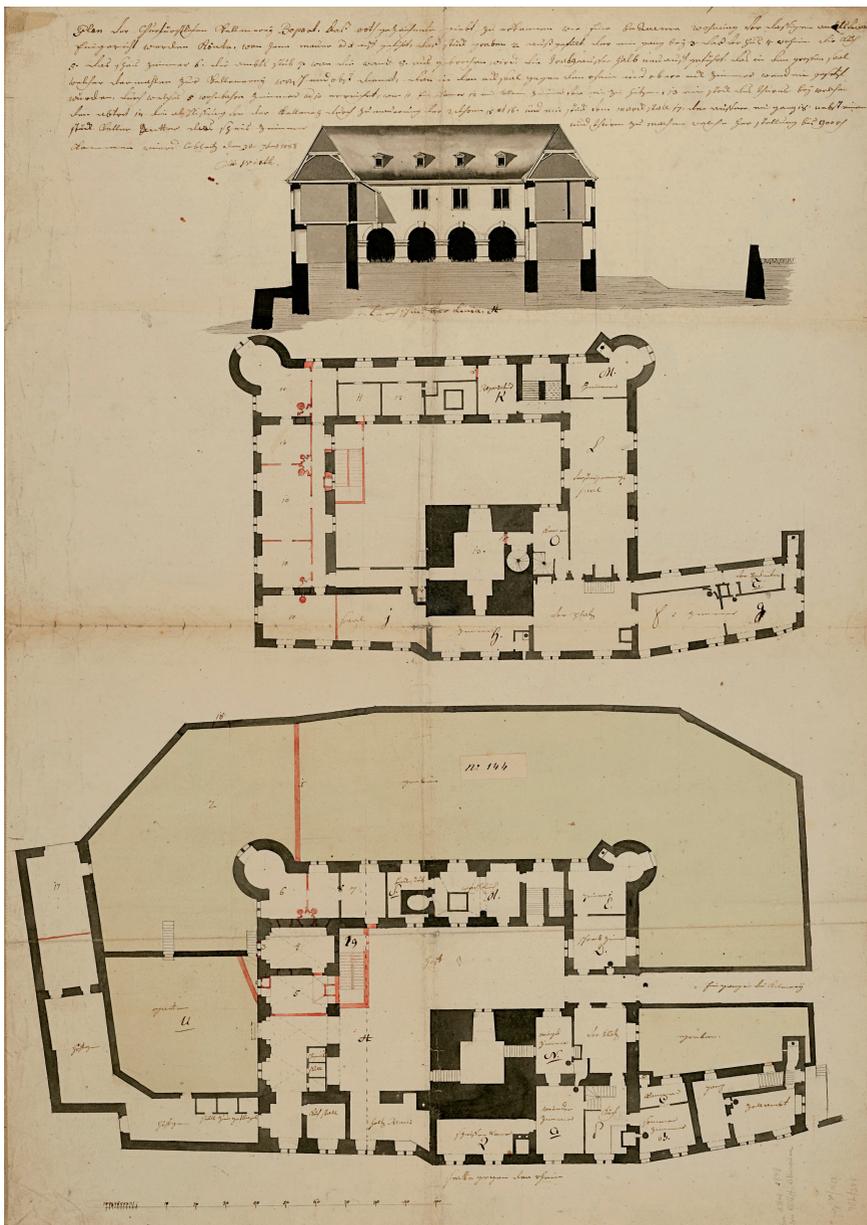


Abb. 18. „Plan der churfürstlichen Kellnerey Bopart“, lavierte Federzeichnung von M. Wirth, 3. IX. 1788. Der Plan von M. Wirth aus dem Jahre 1788 mit den Grundrissen des Erd- und des ersten Obergeschosses, einem Nord-Süd-Schnitt mit Blick auf den Ostflügel zeigt den Bestand sowie in rot markiert die beabsichtigten Veränderungen (LAHKO 702, Nr. 246).

schoss öffnete er sich über Bogenstellungen, im Obergeschoss wies er entsprechend der Nordfassade Pfensterfenster auf.

Die Errichtung eines Ostflügels und Veränderungen an der Gesamtanlage

Den Abschluss des Wiederaufbaues bis in das beginnende 18. Jahrhundert bildeten die Errichtung des Ostflügels im Jahre 1698 (d)³¹ sowie Veränderungen an der Gesamtanlage in den Jahren bis 1702 (d).

Wenige Jahre nach dem Anbau des Nordflügels wurde zwischen diesem und dem Südflügel der Ostflügel eingesetzt (vgl. Abb. 16). Dieser fügte sich bündig in die vorhandene Struktur ein und führte nun erstmals zu einer geschlossenen Viereckanlage. Dabei wurden in der bisherigen südlichen Außenmauer des östlichen Teils des Nordflügels zwei bogenförmige Öffnungen im Erdgeschoss vermauert, um den Ostflügel anzusetzen. Im Obergeschoss wurde ein ehemaliges Fenster zu einem Durchgang umfunktioniert. Der Ostflügel zeigte wie auch

der Südflügel nach außen eine durch Pfostenfenster gegliederte Fassade. Im Innenhof wies der Bau vier große Portalöffnungen auf, hinter denen ein großer Raum mit Kreuzgratgewölben lag. An einem dieser Portale ist das Wappen des Trierer Erzbischofs Johann Hugo von Orsbeck dargestellt. Im Obergeschoss befand sich ein Saal, dessen Decke von einem Hängewerk getragen wurde. Dieses war in ein Dachwerk mit liegenden Stühlen integriert.

Im Zusammenhang mit der Errichtung des Ostflügels wurde auch ein neues Dachwerk auf dem Südflügel aufgeschlagen³². Um 1700 wurde die Balkendecke zwischen Erd- und Obergeschoss im Südflügel erneuert³³.

Im Bergfried wurden im Jahre 1698 (d)³⁴ neue Balkendecken über dem zweiten und über dem vierten Obergeschoss eingefügt, wobei in letzterem ein Hängeverlies eingebaut wurde. Vermutlich erneuerte man dabei auch das Dachwerk auf dem Bergfried. Erst 1702 (d)³⁵ erhielten die Zinnenöffnungen in der Brüstungsmauer im Bereich des fünften Obergeschosses kräftige Holzrahmen und Klappläden. Im Zusammenhang mit dem Ausbau der Anlage wurden in zahlreichen Räumen aller vier Flügel vor allem im ersten Obergeschoss Stuckdecken, sogenannte Kölner Decken, hergestellt³⁶. Sie zeigen in den ersten Fassungen zumeist schlichte helle Anstriche, wie beige und grau in unterschiedlichen Variationen.

Nach dem Abschluss der Ausbaumaßnahmen erhielten alle Bauteile eine einheitliche Außenfassung mit einem kalkweißen Anstrich, der an den Gebäudekanten durch hellgraue Quader mit schwarzen Konturstrichen akzentuiert wurde³⁷. Diese Fassung wurde bei den jüngsten Sanierungsmaßnahmen an der Gesamtanlage wiederhergestellt.

Eine wesentliche Quelle für die Veränderungen an der Burganlage nach Abschluss des Ausbaues um 1700 ist der Plan der Kurfürstlichen Kellnerei von M. Wirth aus dem Jahre 1788 (Abb. 18), der die Grundrisse des Erd- und des ersten Obergeschosses sowie einen Nord-Süd-Schnitt mit Blick auf den Ostflügel zeigt³⁸. Die Grundrisspläne zeigen den Bestand sowie – rot markiert – die beabsichtigten Veränderungen zum Einbau einer Wohnung

für den Amtsverwalter im südwestlichen Bereich des Erdgeschosses und die Unterteilung des großen Saales im Obergeschoss des Ostflügels. Dieser sollte über eine zusätzliche, zweiläufige Treppe, die an der Innenseite des Ostflügels im Hof vorgesehen war, erschlossen werden.

Aus dem Jahre 1811 ist ein weiterer Plansatz erhalten³⁹. Dieser zeigt wiederum den Bestand und die geplanten Veränderungen. So wurden vermutlich zu dieser Zeit die barocken Turmhauben entfernt und diese durch flache Dächer auf niedrigeren Traufhöhen ersetzt. Der westliche Abschnitt des Nordflügels sollte abgerissen werden. Außerdem wurde für den Südflügel die Entfernung des großen Ofens geplant und im Obergeschoss eine Grundrissdisposition, die entgegen dem Plan von 1788 den Erschließungsflur auf der dem Hof zugewandten Seite zeigt. Im Obergeschoss des Ostflügels sollte die Unterteilung in kleinere Räume durch das Einziehen einer weiteren Wand fortgeführt werden. In unwesentlichen Details weicht dieser Plan von dem aus dem Jahre 1788 ab. Ob diese Planungen in der hier dargestellten Form tatsächlich ausgeführt wurden, bleibt zu bezweifeln, da zumindest der Abriss des Nordflügels nicht stattgefunden hat.

Es existieren zwei weitere Grundrisse der Burg aus dem Jahre 1818, die aufgrund der Pläne zur Einrichtung einer Strafanstalt in der Burg erstellt wurden⁴⁰. Mittels kleinerer Umbaumaßnahmen, wie dem Öffnen oder Verschließen von Durchgängen und dem Verlegen von Treppen, passte man das Gebäude seiner neuen Nutzung an. Im Obergeschoss des Ostflügels wurde der Saal wiederhergestellt. Im Südflügel wurde der große Ofen mit seinem deutschen Kamin spätestens jetzt, eventuell bereits 1811, durch eine kleinere Anlage ersetzt. Die Unterteilung des Obergeschosses mit einem Flur zum Innenhof hin, wie bereits im Plan von 1811 dargestellt, lässt sich nicht belegen, zumal sie im Teilungsplan von 1830⁴¹ entsprechend ihrem Zustand vor 1811 verzeichnet ist. Dies gilt entsprechend für die Unterteilung des Westflügels. Abgesehen hiervon entspricht der Teilungsplan von 1830 weitgehend dem Plan von 1818.

Diese Plansequenz verdeutlicht, dass der östliche Abschnitt des Nordflügels



Abb. 19. Die historische Fotografie zeigt einen Blick auf die Gesamtanlage von Südwesten um das Jahr 1900 (DBV-Archiv, Europäisches Burgeninstitut, Dokumentation Boppard).

Anfang des 19. Jahrhunderts gravierend verändert wurde: 1788 erstreckte er sich noch über zwei Geschosse mit einem im Obergeschoss zum Hof hin angefügten Flur in Holzbauweise. 1818 hingegen ist von diesem Bau nur noch die massive Außenmauer im Norden zum Rhein hin erhalten. Der Baukörper selbst scheint durch einen Fachwerkbau mit Aborten im Erd- und Obergeschoss ersetzt. Auf dem Teilungsplan von 1830 fehlt das Obergeschoss bereits gänzlich.

Jüngere Veränderungen an der Gesamtanlage

Eine ganze Reihe von Veränderungen an der Gesamtanlage lassen sich aufgrund der verwendeten Materialien, der historischen Pläne und der restauratorischen Beobachtungen dem 19. Jahrhundert zuordnen, ohne dass sie genauer datiert werden können. Zwischen 1788 und 1811 dürfte der westliche Teil des östlichen Nordflügels, der an den Bergfried und den westlichen Nordflügel anschloss, niedergelegt worden sein, da die historischen Pläne ab dieser Zeit den Flügel nur noch verkürzt wiedergeben. Lediglich die nördliche Mauer blieb bis etwa zur Höhe des ersten Obergeschosses erhalten. Wie auf den Grundrissen von 1818 und 1830 zu erkennen ist, existierte in diesem Bereich

zwischen Ostflügel und Bergfried im 19. Jahrhundert ein eingeschossiger Abortbau, der heute nicht mehr vorhanden ist.

Neben dem Treppeneingang auf der Nordseite des Südflügels wurde zwischen 1811 und 1818 eine kleinere Tür eingebrochen. Bis etwa in das erste Viertel des 19. Jahrhunderts war der ehemalige Saal im Obergeschoss des Ostflügels in kleinere Räume unterteilt. 1830 wurde dieser Umbau rückgebaut und der Raum wieder als Saal gestaltet. Auch das Erdgeschoss dieses Flügels wurde mehrfach unterteilt, wobei die Portale im Westen zu Fenstern verkleinert wurden.

Einige der Veränderungen dürften im Zusammenhang mit dem Ausbau der Burg zu einer Strafanstalt um das Jahr 1818 erfolgt sein. Dies dürfte für die Veränderungen an den Innenraumdispositionen im Erdgeschoss des Nordwestflügels sowie im gesamten Obergeschoss von Nordwest-, Nord- und Westflügel gelten. Auch die Beseitigung des eingestellten Abortraums im Raum 1.16 und die Zumauerung seines Fensters in der Nordmauer dürften in dieser Zeit erfolgt sein.

Der Abortanbau am westlichen Ende der Südfassade wurde durch einen Treppenturm ersetzt und der Eckaufsatz auf dem westlichen Ende des Nordwestflügels nach Süden erweitert (vgl. Abb. 17). Dies erfolgte

vermutlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die Veränderungen an den Satteldächern auf dem West- und dem Nordwestflügel lassen sich nicht genauer datieren, erfolgten aber wohl ebenfalls in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dies gilt auch für das Aufmauern der Westmauer im zweiten Obergeschoss des Westflügels. Das Verschließen des Dachwerks auf dem Nordflügel mit einer östlichen Fachwerkmauer erfolgte im Jahre 1856 (d)⁴².

Zwischen 1840 und 1848 wurde der die Anlage umgebende Graben aufgefüllt und die zum Westportal führende Brücke abgebrochen. Dies hatte zur Folge, dass nun einige Erdgeschossräume im Südflügel mit Portaleinfahrten versehen und von Süden aus zugänglich gemacht werden konnten (Abb. 19). Ihre bisherigen Nutzungen als Küchenvorraum bzw. Speisesaal entfielen damit. Vermutlich wurden

bei dieser Maßnahme der hier ehemals vorhandene Ofen und der Kamin entfernt. Das Bodenniveau musste, da es bislang dem des Innenhofes entsprach, angehoben werden, um eine Einfahrt vom Außenraum aus zu gewährleisten. Damit war der Einbau eines Kellerraums unter dem Südflügel verbunden, der eine preußische Kappendecke aufweist. Auf der Ostseite des Südflügels wurde das südliche Fenster zu einer Tür vergrößert.

Die Entfernung des Hängewerkes im Dach des Ostflügels kann im 19. Jahrhundert erfolgt sein, ist aber auch für das 20. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem damals erfolgten Dachausbau denkbar.

Einige Veränderungen erfolgten aufgrund der verwendeten Materialien eindeutig im 20. Jahrhundert. Dies gilt unter anderem für mehrere Trennmauern und die Eisenträger im Erdgeschoss des Nordwestflügels, für die breiten Durchgänge zwischen

West- und Nordflügel sowie für einige Trennmauern und einen Rauchzug im ersten Obergeschoss des Westflügels. Im Süd- und Ostflügel sind die einfachen Rundbogengewände an den Außenfassaden dem 20. Jahrhundert zuzuordnen; ebenso die Öffnung der Portale auf der Westseite des Ostflügels, der kleine Anbau und die Sanitäranlagen im Westen des östlichen Teils des Nordflügels sowie vermutlich die schmalen Trennwände des Ober- und des Dachgeschosses im Süd- und Ostflügel.

Mit ihrer reichen Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte spiegelt die sogenannte Kurfürstliche Burg in Boppard den Einfluss von kriegerischer Auseinandersetzung und der Durchsetzung von Herrschaft sowie den dadurch entstandenen Zerstörungen der Burganlage. Aber auch die Entwicklung des Rheinzolls und der Stadt Boppard nahmen Einfluss auf den Ausbau der Burg.

Anmerkungen

¹ Nachdem die Sanierungsmaßnahmen im Jahre 2015 abgeschlossen sind, sollen die Ergebnisse der von 2003 bis 2005 durchgeführten und während der Maßnahmen seit 2010 ergänzten bauhistorischen Untersuchungen zusammenfassend dargestellt und mit der Stadtgeschichte in einen Zusammenhang gestellt werden. Die Untersuchungen wurden vom Verfasser im Auftrag der Stadt Boppard in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, heute Landesdenkmalpflege, durchgeführt. Als Grundlage für die bauhistorischen Untersuchungen dienen Bestandspläne der Burg im Maßstab 1:50, die vom Institut für Projektentwicklung und angewandte Bauforschung in der Denkmalpflege, Mainz, erstellt wurde. An Literatur wurde genutzt: *Paul Lehfeldt*, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Coblenz, Düsseldorf 1886, S. 579; *Franz Theodor Klingenschmitt*, Der Bergfried der kurtrierischen Burg zu Boppard und seine neuentdeckten Wandgemälde, Mainz 1910; *Otto Piper*, Burgenkunde – Bauwesen und Geschichte der Burgen, München 1912, Repr. Augsburg 1993, S. 369; *Georg Dehio*, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler – Rheinland-Pfalz/Saarland, bearb. von *Hans Caspary/Wolfgang Götz/Ekkart Klinge/Peter Karn/Martin Klewitz*, Darmstadt 1985, S. 146; *Alkmar von Ledebur*, Die Kunstdenkmäler

des Rhein-Hunsrück-Kreises – Stadt Boppard, München/Berlin 1988, S. 403–414; *Christofer Herrmann*, Wohntürme des späten Mittelalters auf Burgen im Rhein-Mosel-Gebiet, Espelkamp 1995, S. 97–103; *Otto Volk*, Boppard im Mittelalter. In: *Boppard – Geschichte einer Stadt am Mittelrhein*, hrsg. von *Heinz E. Mißling*, Bd. 1, Boppard 1997, S. 61–412; *Otto Volk*, Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein vom 12. bis zum 16. Jahrhundert, Wiesbaden 1998, S. 532 und 593–594; *Friedhelm Burgard*, Amtsorganisation in Kurtrier unter Erzbischof Balduin von Trier. In: *Johannes Mötsch* (Hrsg.), Ein Eifler für Rheinland-Pfalz (Festschrift für Franz-Josef Heyen), Mainz 2003, S. 279–408, sowie *Ingeborg Scholz*, Erzbischof Balduin von Luxemburg (1307–1354) als Bauherr von Landesburgen im Erzstift Trier, Münster 2004, S. 60–63.

² Vgl. *Volk*, Boppard (wie Anm. 1), S. 136–144, *Martin Kaufhold*, Interregnum, Darmstadt 2002 u. *Anton Neugebauer/Klaus Kremb/Jürgen Keddigkeit* (Hrsg.), Richard von Cornwall – Römisch-deutsches Königtum in nachstauferischer Zeit, Kaiserslautern 2010. Offensichtlich lässt sich Richard von Cornwall in den schriftlichen Quellen nicht als Bauherr des Bergfrieds belegen.

³ Bei der Ausstattung des Turms steht eindeutig seine Verteidigungsfähigkeit im Vordergrund, sodass er hier nicht als

Wohnturm bezeichnet wird. Unter den zeitgleichen Bergfrieden (vgl. auch seinen hochgelegenen Zugang) zeichnet er sich durch die größere Grundfläche der bewohnbaren Obergeschosse aus. Man könnte ihn daher auch als wehrhaften Wohnturm bezeichnen. Vgl. *Cord Meckesep*, Ausstrahlungen des französischen Burgenbaues nach Mitteleuropa im 13. Jahrhundert. In: Beiträge zur Kunst des Mittelalters (Festschrift für Hans Wentzel), Berlin 1975, S. 135–144, und *Thomas Biller*, Die Adelsburg in Deutschland, München 1993, S. 167.

⁴ Der Hinweis (d) nach den genannten Jahreszahlen besagt, dass sie auf den Ergebnissen der dendrochronologischen Datierung von verbauten Hölzern basieren. Die Auswertung der Proben erfolgte durch das Jahrringlabor Jutta Hoffmann, Nürtingen. Die Datierung 1265 basiert auf der Auswertung eines Gerüstholzes in der Nordmauer des Turms auf Höhe des zweiten Obergeschosses. Die Probe besteht aus Eichenholz und zeigt eine Winterwaldkante 1264/65.

⁵ *Ledebur*, Kunstdenkmäler (wie Anm. 1), S. 450–467, vermutet noch eine Errichtung im 12. Jahrhundert. *Eduard Sebald*, *eyniche porten, turnen, muren, graben und vestenunge* – Beobachtungen zu Stadtmauern im Oberen Mittelrheintal. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 33, 2007, S. 23–117, insb. S. 31–36, datiert

- die Erweiterung frühestens in die 1230er-, spätestens in die 1280er-Jahre.
- ⁶ Lediglich um den Zugang und um die Fenster waren 40 bis 45 cm breite Faschen aufgeputzt. Vgl. den Beitrag von Karen Keller und Kristina Brakebusch in diesem Heft.
- ⁷ Die Urkunde, die auch die Stadt und die Burg in Oberwesel betraf, nennt ausdrücklich: *opida et castra nostra et imperii*. Vgl. *Burgard*, Amtsorganisation (wie Anm. 1), S. 316, und *Volk*, Boppard (wie Anm. 1), S. 185.
- ⁸ Die beiden Jahreszahlen basieren auf der Auswertung von drei Gerüsthölzern. Zwei Hölzer wurden aus der Westmauer des Turms im zweiten Obergeschoss entnommen. Beide bestehen aus Eichenholz, ein Holz datiert zwischen 1325 und 1329, das andere zeigt eine Winterwaldkante 1327/28. Ein Gerüstholz saß in der Südmauer des Turms im Bereich des umlaufenden Bogenfrieses. Es besteht ebenfalls aus Eichenholz und zeigt eine Winterwaldkante 1328/29.
- ⁹ Vergleichbare Wurföffnungen weist auch ein Türmchen an der südöstlichen Außenkante der von 1327 bis 1330 (d) errichteten Ringmauer um den Vorhof der Burg Reichenberg im Taunus auf. Vgl. *Lorenz Frank*, „das wunderbar gebeu und haus Reichenberg“ – Die Entstehungsgeschichte der katzenelnbogischen Burg bei St. Goarshausen. In: *Burgen und Schlösser* 2/2014, S. 67–77.
- ¹⁰ Vgl. den Beitrag von Karen Keller und Kristina Brakebusch in diesem Heft, S. 172–185.
- ¹¹ Vgl. dazu *Volk*, Boppard (wie Anm. 1), S. 184–193, und *ders.*, *Wirtschaft* (wie Anm. 1), S. 514–515.
- ¹² Aus der hölzernen Stützkonstruktion im fünften Obergeschoss wurden zwei Proben entnommen: eine Probe besteht aus Eichenholz und datiert frühestens 1333, die zweite Probe besteht aus Tannenholz und zeigt eine Winterwaldkante 1339/40. Aus den später wiederverwendeten Balken des Dachwerks wurden zwei Proben entnommen, beide bestehen aus Tannenholz. Sie zeigen eine Winterwaldkante 1340/41 und eine Sommerwaldkante 1341.
- ¹³ Aus einem Balken im oberen Bereich des Rundturms wurde eine dendrochronologische Probe entnommen, die aus Eichenholz besteht und frühestens 1335 datiert.
- ¹⁴ Vgl. den Beitrag von Karen Keller und Kristina Brakebusch in diesem Heft.
- ¹⁵ Aus einem Tragebalken der Plattform wurde eine Probe entnommen, die aus Eichenholz besteht und zwischen 1341 und 1355 datiert.
- ¹⁶ Die Datierung um 1404 basiert auf der Auswertung von zwei Gerüsthölzern. Das eine Gerüstholz besteht aus Hainbuchenholz und konnte nicht datiert werden. Das andere besteht aus Eichenholz und weist eine Winterwaldkante 1403/04 auf.
- ¹⁷ Die bauhistorischen Untersuchungen am südlichen Abschnitt der Stadtmauer um die Oberstadt wurden von der Landesdenkmalpflege Rheinland-Pfalz in Zusammenarbeit mit dem Landesbetrieb Mobilität Rheinland-Pfalz in Auftrag gegeben und vom Verfasser von August 2014 bis April 2015 durchgeführt.
- ¹⁸ Vgl. *Lehfeldt*, Bau- und Kunstdenkmäler (wie Anm. 1), S. 581–582; *Dehio*, Handbuch (wie Anm. 1), S. 146–147; *Ledebur*, Kunstdenkmäler (wie Anm. 1), S. 450–467; *Volk*, Boppard (wie Anm. 1), S. 278–288; *ders.*, *Wirtschaft* (wie Anm. 1), S. 245; *Sebald*, Beobachtungen (wie Anm. 5), S. 23–118.
- ¹⁹ Laut *Joachim Zeune*, Schießscharten. In: *Burgen in Mitteleuropa*, hrsg. v. d. Deutschen Burgenvereinigung e.V., Stuttgart 1999, Bd. 1, S. 254–255, sowie *ders.*, Schießscharten. In: *Dem Feind zum Trutz. Wehrelemente an Mittelalterlichen Burgen (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Reihe B, Bd. 14)*, Braubach 2015, S. 159–173, gibt es solche Schießscharten erst seit 1420/30.
- ²⁰ Zur Malerei vgl. *Susanne Kern*, Wandmalereien des 13. bis 16. Jahrhunderts am Mittelrhein, Regensburg 2015, sowie den Beitrag von Karen Keller und Kristina Brakebusch in diesem Heft.
- ²¹ Die Beschreibung der Malerei folgt weitgehend *Kern*, Wandmalereien (wie Anm. 20).
- ²² Eine genauere Datierung der Malerei in der Kapelle ist bislang nicht möglich. *Kern*, Wandmalereien (wie Anm. 20), vermutet aufgrund der Heiligendarstellungen eine Datierung in das letzte Viertel des 14. Jahrhunderts.
- ²³ Diese Zerstörungen dürften mit der Besetzung des Zolls und des Zollhauses im Juni 1497 durch die Bopparder Bürger im Zusammenhang stehen. Vgl. dazu *Volk*, Boppard (wie Anm. 1), S. 371–378, und *ders.*, *Wirtschaft* (wie Anm. 1), S. 593.
- ²⁴ Die Datierung basiert auf einer Probe aus der Balkendecke über dem Erdgeschoss. Sie besteht aus Eichenholz und zeigt eine Winterwaldkante 1497/98.
- ²⁵ Publiziert in *Ledebur*, Kunstdenkmäler (wie Anm. 1), S. 170/171.
- ²⁶ Publiziert in *Wenzel Hollar 1607 – 1677*, Reisebilder vom Rhein, Städte und Burgen am Mittelrhein in Zeichnungen und Radierungen, hrsg. von *Berthold Roland*, Landesmuseum Mainz, Mainz 1987, S. 83–85.
- ²⁷ Der in den Jahren 1840 bis 1848 aufgefüllte Graben um die Anlage wurde bisher zumeist der mittelalterlichen Zeit zugeordnet. Vgl. dazu *Ledebur*, Kunstdenkmäler (wie Anm. 1), S. 404; *Volk*, Boppard (wie Anm. 1), S. 293, und *Scholz*, Erzbischof Balduin (wie Anm. 1), S. 61.
- ²⁸ Die Datierung basiert auf drei Proben aus Fichtenholz: eine datiert frühestens 1657, eine zeigt eine Sommerwaldkante 1660 und eine dritte eine Winterwaldkante 1660/61.
- ²⁹ Die Datierung in das Jahr 1687 basiert auf der Auswertung einer Probe aus Tannenholz, die eine Winterwaldkante 1686/87 zeigt.
- ³⁰ Die Datierung 1694 und 1695 stammt von insgesamt fünf Holzproben aus den Deckenbalken und den Dachwerken des Nordflügels. Eine Probe besteht aus Fichtenholz und datiert nach 1691, drei Proben aus Fichten- und Tannenholz zeigen jeweils eine Sommerwaldkante 1694 und eine Probe aus Tannenholz zeigt eine Winterwaldkante 1694/95.
- ³¹ Von den beiden Proben aus dem Dachwerk des Ostflügels besteht eine aus Fichtenholz und zeigt eine Sommerwaldkante 1697, die andere aus Tannenholz mit einer Sommerwaldkante 1698.
- ³² Aus dem Dachwerk auf dem Südflügel wurden fünf Holzproben entnommen: ein Fichtenholz datiert unter Vorbehalt frühestens 1663, ein Tannenholz frühestens 1670 und ein Eichenholz frühestens 1685. Eine Probe besteht aus Fichtenholz und zeigt unter Vorbehalt eine Winterwaldkante 1697/98.
- ³³ Von den drei Proben aus der Decke zwischen Erd- und Obergeschoss des Südflügels besteht eine aus Fichtenholz und zeigt unter Vorbehalt eine Winterwaldkante 1699/1700, die beiden anderen sind aus Kiefernholz und zeigen jeweils eine Winterwaldkante 1700/01.
- ³⁴ Die beiden Proben aus der Balkendecke des zweiten Obergeschosses bestehen aus Eichenholz. Eine Probe datiert nach 1632, die andere zwischen 1685 und 1715. Die beiden Proben aus der Balkendecke des vierten Obergeschosses bestehen ebenfalls aus Eichenholz und zeigen jeweils eine Winterwaldkante 1697/98.
- ³⁵ Die Datierung 1702 basiert auf der Auswertung von zwei Holzproben. Beide Proben bestehen aus Eichenholz und zeigen jeweils eine Winterwaldkante 1701/02.
- ³⁶ Vgl. den Beitrag von Karen Keller und Kristina Brakebusch in diesem Heft.
- ³⁷ Ebd.
- ³⁸ Der Plan befindet sich im Landeshauptarchiv Koblenz (LAHKo) unter der Sign. 702, Nr. 246.
- ³⁹ *Chauchet*, „Plan et Coupes du petit chateau de Boppard destiné au Casernement de la Brigade de Gendarmerie“, ebd., unter der Sign. 702, Nr. 850.
- ⁴⁰ Der Plan befindet sich im Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 702, Nr. 7781 – abgebildet (Ausschnitt) bei Constanze Altemüller und Elmar Torinus, S. 141, Abb. 10 im vorliegenden Heft.
- ⁴¹ Ebd.
- ⁴² Die Datierung basiert auf der Auswertung einer Holzprobe aus der Fachwerkkonstruktion. Sie besteht aus Tannenholz und zeigt eine Winterwaldkante 1855/56.